

fort: „Es ist gewiß, daß die zu Dresden hergestellten Blumen sowohl wegen ihrer Schönheit als wegen ihres Preises einen Vorzug vor allen anderen haben, und das ist so durchaus wahr, daß alle Kaufleute des Landes, die damit handeln, sich aus der Fabrik der Unterzeichneten versehen, obgleich sie jene mit einem bei den Kaufleuten recht gewöhnlichen Geschäftskniff (*tricherie de commerce*) sehr oft als Pariser Blumen verkaufen, um einen annehmbaren Vorwand zu haben, unter dem sie ihren Preis ins Ungemessene steigern.“

Welche Ironie der Verhältnisse! Die Französin von 1783 rügt die Affenliebe der Deutschen für französische Waren; aber trotz unserer Siege auf den französischen Schlachtfeldern ist gerade auf dem Gebiete der Bekleidungsindustrie Deutschland noch heute fast ganz von Paris abhängig. Immer noch kaufen deutsche Frauen in den vornehmen Mode- und Blumenhandlungen von Berlin, Leipzig und Dresden „echt französische“ Kunstblumen zu fabelhaftem Preise, die in den benachbarten Straßen oder auf den Höhen der Sächsischen Schweiz, im betriebsamen Sebnitz, entstanden sind. In letzterem Orte lieferte z. B. die Firma Louis Meiche allein in größeren Zwischenpausen von 1884 bis 1896 für 23 083 Mark 24 Pfg. Kunstblumen nach Paris. Nach den amtlichen „Documents statistiques sur le commerce de la France“ ist die französische Einfuhr von Kunstblumen in den letzten Jahren stark gewachsen; sie betrug 1903 nur 176 Doppelzentner, 1904 schon 323 Doppelzentner und im Jahre 1905 gar 445 Doppelzentner. Der Wert eines Doppelzentners wird im Durchschnitt auf 1000 Franken veranschlagt. Angaben über die Herkunftsländer fehlen leider noch. Dagegen hatte der Export nach Deutschland laut derselben offiziellen französischen Quelle 1903 einen Wert von 324 000 Franken, 1904 einen solchen von 261 000 Franken und schließlich 1905 nur einen Wert von 83 000 Franken, obgleich Frankreichs Gesamtausfuhr an Kunstblumen inzwischen auf 28 570 000 Franken gestiegen ist, wovon für 20 348 000 Franken allein nach England, für 7 032 000 Franken nach den Vereinigten Staaten gehen. (Nach der Zeitschrift: *Künstliche Blumen für Mode und Dekoration*. Dresden 1906. 4. Jahrg. 8. Heft.)

Frau Mouton spielt nun ihren letzten Trumpf aus. Sie erklärt, daß sie „bereits aufgestachelt worden sei, ihre Fabrik anderswohin zu verlegen“; sie erbiere sich aber „auf Erfordern einen Plan vorzulegen, woraus man erkennen werde, daß die von ihr begehrten Summen nicht in Gefahr seien“. Damit schließt das